

32. Sonntag i. Jk: Predigt

09. 11. 2015

Les: 1 Kön 17,10-16

Ev: Mk 12,38-44

C/Texte/B-Pred/B2015p/Bjk32-15p

Liebe Gläubige!

In der Zeit Jesu lebte der Tempel und die Priesterschaft von den Opfern der Menschen, von den Opfern, die die Menschen im Tempel darbrachten. Der Opferstock, in den die Witwe sein Letztes hineinwirft, ist für Notleidende gedacht. Wir könnten heute sagen, es handelt sich um die Caritas.

Jesus beobachtet die Me. Er sieht, wie Reiche Geld hineinwerfen. Sie gaben viel. Es wird von ihm weder geschmälernt noch lächerlich gemacht. Sie gaben viel. Er sieht aber ebenso wie eine Witwe ihre letzten Münzen hineinwirft. Sie hebt er hervor, lobt und preist sie. Das Witwendasein war in biblischen Zeiten immer schon von Armut und Not, von Entbehrung und Hunger gezeichnet. Der Ernährer war gestorben, eine Rente für Witwen oder eine öffentliche Versorgung gab es nicht. Da blieb nichts anderes übrig, als zu betteln oder sich durch Dienste bei anderen Leuten, in Haushalten mehr recht als schlecht zu verdienen.

Waisen und Witwen – sie waren und sind oft verschämte und versteckte arme Leute. Aber Jesus stellt sie – die Witwe - im Evangelium als beispielhaft hin, weil sie mit ihrer kleinen

Geldspende alles, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt, gegeben hat. Jesus sieht sie als Vorbild – auch für uns.

Man könnte diese Erzählung auch falsch verstehen in der Weise, man kann nie genug geben. Das, was du tust, ist immer zu wenig. Du hast erst dann genug gegeben, wenn du alles gegeben hast und wann ist diese Grenze erreicht? So verstanden könnte es zur Überforderung und zum Frust werden.

Ich denke, wir dürfen es anders verstehen: Oft bist du ganz am Ende mit deiner Hoffnung und mit deiner Kraft. Du meinst, es geht nichts mehr, du siehst keinen Ausweg, du bist ratlos, verzweifelt.

Und in solchen Situationen kommt dann noch hinzu ein Mensch, der dich um Hilfe bittet, um einen Rat, um ein gutes Wort, um eine Spende, um Zeit für ein Gespräch. Es gibt zwei Möglichkeiten zu reagieren: entweder du weist einen solchen Menschen ab und sagst: mir hilft auch niemand! Ich habe selber mit mir zu kämpfen! – Die Gefahr: Du wirst noch elender und noch einsamer.

Oder: du teilst in deiner Not mit dem anderen, du hilfst ihm, du gibst ihm ein gutes Wort, du stehst ihm bei – und du wirst und darfst es erfahren: du wirst reich beschenkt werden.

Vielleicht haben es manche schon ähnlich erlebt: in dichten Zeiten, wenn alles zusammenkommt – Wünsche, Erwartungen, Termine, Gespräche -, und man lässt sich dann bewusst auf einen Menschen ein, der in Not, krank, verzweifelt oder einsam ist, wenn man praktisch von der eigenen Not, vom eigenen Leid weg zur Not und zum Leid anderer geht, dass es mich verändert, verwandelt, zufrieden macht. Man kann selbst beschenkt, vielleicht sogar beglückt weitergehen.

Man kann solches nicht beweisen oder erklären. Es bleibt ein Wagnis, vielleicht noch mehr ein Geheimnis: Wer offen bleibt für die Not anderer, wird beschenkt, für den sorgt ein ANDERER. Es hat mit meiner Entscheidung zu tun: mit meinem Offenbleiben.

Je mehr ich von dem Meinem verschenke und weggebe, umso mehr gewinne ich – Freude und Zuversicht, Freunde unter den Armen und Kranken. Je mehr ich von mir weggebe, umso mehr finde ich zum anderen – und so auch zu Gott. Soweit ein erster Gedanke.

Einen weiteren entdecke ich in diesem Evangelium: Jesus sieht die Not der Witwe. Er hält den Blick auf die Armut aus. Er sieht den Schatz in dieser armen Frau.

Ich möchte das erwähnen, weil es vielen von uns – nicht zuletzt manchmal auch mir – schwerfällt, der Armut ins Gesicht zu schauen. Arme Menschen – bettelnde Menschen – sind oft mit

heftigsten Unmutsäußerungen oder befremdlichen Reaktionen konfrontiert. Manchen macht allein der Anblick Mühe. Ja, Armut kann wehtun. Sie tut weh! Es ist nur zu verständlich, dass man ihr nicht begegnen will, schon gar nicht wenn man an die eigene erinnert wird oder werden könnte. Aber niemand ist vor ihr gefeit.

Jesus sieht den menschlichen Schatz dieser armen Witwe. Bettelnde Menschen sind Träger eines menschlichen Schatzes: Sie glauben an das Gute der Menschen, sie vertrauen darauf, dass ihnen Menschen gut wollen und etwas teilen, sonst könnten sie ihre Arbeit nicht tun.

Jesus sieht die arme Witwe, holt sie ins Blickfeld und macht sie zum Vorbild. Der Umgang mit bettelnden Menschen ist kein einfacher, aber vielleicht können wir von ihnen auch so manche christlichen Haltung lernen?!

Amen.